



„Der Weismaingau“

Holbert Schulz 1911

Mühlen im Weismaingau

Von J. B. Johannes

Eine besondere Zierde der Weismaingau bilden die Jahrhundert alten Mühlengebäude, die sehr häufig mit prächtigen Fachwerken ausgestattet sind. Leider sind in den letzten Jahrzehnten viele schöne Wasserräder verschwunden; an ihre Stelle ist die Turbine getreten.

Mühlen im Weismaingau-Kleinzingenfelderteile.

In dem Dörfchen Kleinzingenfeld bzw. in dessen nächster Umgebung, wo die Quelle des Weismaingauflusses dem Schoße der Erde entspringt, sind vier Mühlengebäude: Die Stoffmühle — jetzt Wasserwerk — liegt unmittelbar unter der Hauptquelle. Der jetzige Besitzer Peter Preißinger hat die ehemalige Mühle von der Gemeinde Stadelhain erworben. Als Eigentümer wurden n. a. Krauß und Joh. Deinhardt genannt. Eine Tür enthält die Jahreszahl 1793 J. D. Jedenfalls wurde in dieser Zeit eine Erneuerung der Mühle vorgenommen.

Zu den ältesten Mühlen in der Umgebung Kleinzingenfelds dürfte die zur Gemeinde Großzingenfeld gehörende Klerbandmühle — jetzt noch Schneidemühle — zählen (schönes Fachwerk).

Im Jahre 1928 hat der heutige Besitzer Eichenhäßer die Mühle von Johann Hemmer gekauft. — Vorher Adam und Ilse Hemmer. Die Jahreszahl 1849 erscheint oberhalb der Haustüre, ferner ist an einem Nebekasten noch die Zahl 1824 zu erkennen.

Unterhalb des Ortes liegen die Schwanenmühle mit schönem Fachwerk. Hans Weiß hat im Jahre 1738 das jetzige Gebäude errichtet. Johann Weiß erwarb die Mühle 1908 von Georg Weiß. Weiß ist dort längere Zeitabschnitte der Hausname. Ferner die Bieslebismühle (Bes. Erber, v. Sockendorf). Erweiterungs- und Wehrbauten sind im Jahre 1859 von Christ. Hülsmar vorgenommen worden.

Unweit der Arnstiner Terrasse, in der Nähe der alten, schon längst verschwundenen Hammerschmiede waren noch vor ca. 30 Jahren die Ruinen der ehern. Schrepiersmühle zu sehen. Seit diesem Zeitpunkte steht dort der hübsche Bau des Wasserwerkes (Rotmansdalergruppe).

Bei Himmelfahrt des Kötzlergrundes ins Kleinsiepenkildertal, am Fuße des felsgeschichteten Walkersberges ist der prachtvolle Fachwerkbau der Pfaffenmühle mit der modernen Inneneinrichtung. Diese Mühle wird in der Urkunde v. J. 1356 erstmals erwähnt. Im Laufe der Jahrhunderte erschienen die Besitzer Gante und Fritz Mähner, Weyermüller, und zuletzt Joh. Wagner.

Die ehemalige alte Papiermühle — später Getreidemühle — Pfaffenmühle befindet sich unterhalb der Sutte. 1636 besitzt diese Pankr. Hopfenmüller, 1637 Barth. Stumpf, 1638 Erhard Hopfenmüller, 1665 Dorothea Bidermann, 1673 Dorothea Stumpf. 1771 gehörte sie einem Tempel. Als späterer Besitzer werden Walfmann Guburg, Guburger Sparkasse, Oberlein, Gg. Bornschlängel genannt. Der heutige Besitzer Daxer hat die Mühle 1911 erworben.

Die Schwanenmühle (schönes Fachwerkgebäude) gehörte ursprünglich dem Kloster Langheim. Ein Stein oberhalb der Haustüre trägt die Jahreszahl 1799 T. K., an einer anderen Stelle erscheint die Zahl 1713 H. K. Im Jahre 1856 hat J. Schmitt in Schwanwendorf die Mühle bei einer öffentlichen Versteigerung erworben. Am 24. 1. 1858 übergab die Witwe Marg. Schmitt ihrem Neffen Mich. Schmitt das Anwesen. Von Mich. Schmitt ging die Mühle an Gg. Schmitt über; Urkunde des Notars Glöcklein v. 22. 4. 1896. Derzeitiger Besitzer ist Gg. Hemmer, welcher die Mühle am 28. 10. 1929 käuflich erworben hat.

Wiesental hatte noch vier Getreidemühlen

Die Stadtmühle. Anna Knauser, Witwe des Stadtmüllers Heinz Knauser verkauft an die Stadt Weismain ihre Mühle. Nach einem Aussage aus dem Stadtbuch von Weismain vom Jahre 1588 wurde die Stadtmühle, in der sog. Hüll



Die Pfaffenmühle

gelagen, bestehend aus einem Malgange, zwei Getreidegängen, 1 Walk- und Lehgang, dann einer Mühle (2 Feld- und Wiesenreihen) an Joh. Dann im Namen seines Pflegesohnes Joh. Hopfenmüller um 2000 fl. verkauft.

Als Besitzer erscheinen in der Folgezeit: 1682 Hans Baier, 1721 Joh. Gemeinhardt, 1767 Hans Georg Wächter, 1780 Joh. Hopfenmüller bzw. Balth. Hopfenmüller. 1823 überlassen die Stadtmüllerschwestern Ernst und Barbara Hoppmann die Stadtmühle mit 3 Gängen, dann Malz- und Walkmühle einschl. 1 Wiese an reiche Agate. Letzterer überläßt den Hoppmannschen Erbkenten sein Haus in der hinteren Gasse gegen eine Darlehensgabe von 4000 fl. 1841 Ernst Klaunderlein, 1865 Joh. Gründel, 1879 Gg. Höber. Heutiger Besitzer ist Heinrich Reber. Die 5 großen Mühlenträder waren noch vor Jahrzehnten zu sehen. Die Mühle liegt still.

Die Mälzmühle (ursprünglich Kloster Langheimscher Besitz — auch Försenmühle genannt). Das Wohngebäude wurde i. J. 1702 errichtet. Das Mälzgebäude ist sehr alt. Im 30jährigen Kriege ist der Dachstuhl abgerissen worden. Die großen Balken fanden bei der Erstärkung entsprechende Verwendung. Von den verschiedenen Besitzern sind Hans Reuß 1665, Hans Hoch 1712, Gg. Wächter, Rich. Krösch 1791 (b. Kaufvertrag v. 10. 12. 1791 von Gg. Wächter um 3000 fl erworben), Joh. Partheimüller 1813, Gg. Hafl 1815, Gg. Först 1835, Babst Först 1902, Franz Först 1911 zu erwähnen. Der jetzige Besitzer heißt Lehnbacher.

Die Kartommühle (obere Rinnmühle) an der Kranach war früher eines der größten Gebäude in Weismain. 1445 besitzt sie Fritz Mülner, 1548 Otto Rinnmüller. Nach dem Tode des Besitzers verkaufte Elise Rinnmüller die Rinnmühle an den Sohn Pankraz. 1606 kommt Valentin Schmitt. 1615 hat Pank. Reich 3 Mahlgänge samt Schlag- und Neuzmühle und das Wohnhaus erbaut. 1679 erscheint Lorenz Geh als Besitzer, 1706 Joh. Gemeinhardt, 1711/12 ist in der Gotteshausrechnung für die Rinnmühle Erhardt Hopfenmüller genannt. 1815 Appollonia Hopfenmüller, 1815 Gg. Schmitt. Dann kaiserl. Geogr. Schmitt,



Weismainmühle im Thüringerwald.



Die Neumühle

Liborius Steppert, Pankr. Betz, 1911 Joh. Wagner; heutiger Besitzer ist die Witwe des Joh. Wagner. Fürstent- und Kastenzmühle sind neuzeitliche Betriebe.

Die Neumühle (jüdisch gelegener Bau mit großem Wasserrad) war nach dem Schwedenerkriege lange Zeit eine öde Hofstatt.

An Besitzern wechselten: Joh. Gottfried Weyermüller 1746, Hans Gg. Dietz 1748, die Witwe Dietz 1787, M. Utsch 1805, Erhard Utsch 1808, sodann Andr. Dietz im gleichen Jahre, Erhard Utsch 1812, 1843 hat Seligmann Bayer von Burgkunstadt dort eine Wollspinnerei errichtet, 1852 kaufte Karl Hornan, Spinnfabrikant das Anwesen um 7500 fl. Karl Hopfenmüller erwarb die Mühle am 28. 12. 1866 von Joh. Hofmann. Sein Nachfolger war Karl Hopfenmüller (Sohn des Vorbesizers).

Im unteren Oberrheintale

Die Röhrlinger Mühle (jenseits des Kloster Langheimsche Mühle). Der massive Sandsteinbau ist 1729 entstanden; die alte Mühle wurde jedenfalls durch Brand verriichtet. An der Hausfront ist die Statue des hl. Florian zu sehen. Als Besitzer sind zu nennen: Köstner, Kraus, Partheimüller, Utsch, Schwanitz Jehn, Schwanitz Joh. Gg. Münchenbuch (seit 1. 8. 32) und Konrad Dotterweich (seit 1937).

Die Altenkaminsteinermühlen und zwar: die Kienzmühle (jetzt Sägewerk). Besitzer waren um 1800 Partheimüller, um 1854 Joh. Vogler. Nach Vogler kommen: Reilwitz, Metzger Joh., Künzel Konrad, Schmitt Alexander (Pantoffelfabrik, später Elektrizitätswerk). Dieser verkaufte den Besitz an Schrauder von Schöllitz, hierauf folgte 1920 der jetzige Besitzer Hans Thierauf, der Sägewerk und Getreidedrescherei errichtete.

Die *Wiesenmühle* (Porzellanfabrik), Besitzer Gg. Oeh i. J. 1810, Heinrich Hofmann 1877. Die Besitzer Reitermann und Hager haben i. J. 1918 die Porzellanfabrik eingerichtet. Seit 1932 Karl Nehroose, jetzt Hartmut Nehroose.

Die *Neumühle* (früher Heroldsmühle) besitzt noch das alte, schöne Wasserrad. Der frühere Bau ist während des 30jährigen Krieges abgebrannt. Neumühle und Wiesenmühle mußten gemeinschaftlich das Holz für den Galgenberg liefern. Im Laufe der Jahrhunderte erschienen als Eigentümer: Parthelmüller; Heinrich, Christoph, Konrad, Andreas und Nikolaus Schuster (Schuster ist langj. Hausname). Erwähnenswert ist der alte Wacholderbaum gegenüber der Mühle.

Die *Gefäßtagereche Bademühle* (ehem. Kloster Langheirische Mühle) dürfte die älteste Mühle in Altmünsterstadt sein. Im Gebäud des später errichteten Fachwerkbaues ist die Jahreszahl 1709 (H. R. A.), an dem alten Unterbau ist keine Jahreszahl zu finden. Marg. Kunig, Barbara, geb. 31. 12. 1810, verheiratete sich am 25. 3. 1833 mit Lorenz Oeh aus Hoffeld — später auf der Bademühle. — 1856 Badmüller. Im Jahre 1810 war Konrad Utsch Besitzer. Der Name Utsch ist langjähriger Familiennamen gewesen.

Mühlen in den Nebentälern der Nistertal

Im romantischen Krausch-Bürentale finden wir die *Krauschmühle* (mit inzwischen freigelegtem Fachwerke — jetzt Elektrizitätswerk). Die alte Bezeichnung war *Schloßmühle*. Oberhalb der Haustüre ist die Jahreszahl 1799, ein Stein des Anbaus enthält die Jahreszahl 1838. Von den einzelnen Besitzern sind Moritz Endroß, Martin Endroß und zuletzt Hans Hopfenmüller zu erwähnen.

Die *Heroldsmühle* (früher *Dienstmühle*) — ein großer Fachwerkbau — steht einige hundert Meter talaufwärts. Die alte Mühle ist abgebrannt; damals wurde die kleine Feldkapelle (gegenüberliegend) errichtet. Jahreszahlen sind weiter an dem Mühlengebäude, noch an der Kapelle zu finden. Der Name Hopfenmüller kommt hier als Hausname lange vor.

Schon oft wurde behauptet, daß im hinteren Bürentale einstens Mühlenanlagen waren. Die Richtigkeit der Annahme müßte noch durch Forschungen erwiesen werden. Der Ursprung der Krausch war früher bedeutend weiter oben; die Spuren der alten Krauschquellen sind urreich der sog. Naturbühne noch zu sehen. Im Nistertal war bis 1920 die *Nistertmühle* im Betriebe, die im 16. Jahrhundert von dem Bamberger Fürstbischof erbaut wurde. Letzter Mühlenbesitzer war Basler. Der Fachwerkbau diente später als Fremdenheim.

Im Schöpfleingrund, und zwar in dem Dörfchen Kaspar Klapperte noch vor ca. 70 Jahren eine Mühle. Das einstöckige, am östlichen Ortsausgange gelegene Gebäude wurde von Schnappauf errichtet; letzter Besitzer war Herbst. Seit ca. 30 Jahren ist es vollständig abgebrochen.

Im Kröntentale stand die *Gießbrünnelersmühle* unterhalb des Schlosses in der Nähe des gewählten Brückleins. (Dort muß noch eine Jahreszahl zu finden sein.) Der Besitzer, welcher diese Kleinmühle errichtete, schrieb sich „Müchel“.

Noch findet man in vielen einsamen Tälern unseres Frankenlandes alte Mühlen, deren heiliges Mahlwerk schon lange der modernen Mühlenindustrie weichen mußte. Wenn das Wasserrad zuweilen auch noch erhalten ist, so liegt es doch längst still, und der Bach rauscht noch wie vordem unter ihm hindurch. Ihre schönen alten Fachwerkbauwerke aber künden dem Wanderer von vergangenen Zeiten.

An
Irthümern
Archiven
und
Abhörern

BURBKUNSTADT

Von der Bedeutung und der Geschichte des Archivs

VON HANS WOLF

Aus den von der Stadt beim Staatsarchiv deponierten Archivalien, den im Rathause an verschiedenen Stellen aufbewahrten Archivalien und einer erheblich bis in neuere Zeit reichende reponierten Registratur ist von dem zuständigen Archivpfleger in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Bamberg das neue Stadtarchiv von Burgkunstadt aufgebaut worden. Die Arbeit war sehr erheblich. Das Archivinventar wurde im Oktober 1956 fertiggestellt.

Für das neugestaltete Archiv hat die Stadt Burgkunstadt im obersten Stockwerk des Rathauses einen großen leichten und sicheren Archivraum ausbauen lassen. Die neue Archivsrichtung ist schon teilweise geliefert, so daß das Archiv in dem neuen Archivraum eine würdige Stätte haben wird.

Die älteste Erwähnung des Ortes *curstat* ist in einer Urkunde anlässlich einer Schenkung an das Kloster Fulda enthalten. Die Urkunde datiert Prof. Erich Freiherr von Gattenberg in das 9. oder 10. Jahrhundert, wobei er dem 9. Jahrhundert den Vorzug gibt. *Burg curstat* (*burh curstat*) ist 1059 erstmals erwähnt. Während der Ortsname Burgkunstadt schon viel früher erscheint, ist Burgkunstadt als *ciuitas* erst 1146 benannt worden.

Die erste Nachricht über das Archiv entnehmen wir einer Urkunde des Bischofs Philipp von Bamberg vom 12. Januar 1486. Wir erfahren, daß Feuer die Archivbestände betroffen hatte, und das wichtige Beau-Privileg, das Bischof Albrecht den Burgkunstädtern gewährt hatte, wonach „niemand mehr in den Dörfern des Amtes Burgkunstadt trunken und brauen dürfe, als er in seiner Behausung trinken könne“, ein Opfer der Flammen geworden war. Aus diesem Anlaß bestätigte und erneuerte Bischof Philipp den Burgkunstädtern ihr Privileg.

Von dem Bestehen des Stadtarchives erfahren wir weiter aus einer Urkunde aus dem Jahre 1670, in der von dem vor 1540 bereits „bei gemeiner stadt alda habenden Archiv“ Kenntnis gegeben wird und von einem wertvollen Stadtbuch berichtet wird, in dem von „allerlei uralten Recessen, Verträgen, Urteilen und dergleichen Sachen mehr“ die Rede sei. Bedauerlicherweise ist dieses Buch wahrscheinlich erst nach dem dreißigjährigen Kriege verloren gegangen. — Aus einem Schriftstück beim Stadtarchiv erfahren wir, daß unter dem 11. Juli 1789 auf höchstem Befehl eine Anzahl von Originalurkunden und andere zur kaiserlichen Kanzlei einbeholdet werden mußte. Ob diese Urkunden und die sonstigen Schriftsachen später dem Archiv zurückgewandt wurden, ist nicht bekannt.